

polen' gegen ukrainische (und sowjetische) Ansprüche auf die ‚Westukraine‘ zu behaupten.

Die analytische Tiefenschärfe dieser Studie erreicht die aus einer Dissertation an der Polnischen Akademie der Wissenschaften hervorgegangene Arbeit von Agnieszka Cieślukowa nur an wenigen Stellen. Zwar ist ihr Ansatz wesentlich breiter, jedoch ohne daß sie wesentliche Archivalien hätte neu erschließen können. Nachdem sie einleitend kurz den Entwicklungsstand der Lemberger Vorkriegspresse umrissen hat, beschäftigt die Vf.in sich in den folgenden Kapiteln mit der Lemberger legalen Presse unter der sowjetischen Okkupation, der Untergrundpresse unter sowjetischer, der nachfolgenden deutschen und der erneuten sowjetischen Herrschaft sowie der legalen Presse unter den deutschen Besatzern. Dabei bietet sie eine Fülle von (nicht immer zutreffenden) Detailinformationen zur wechselhaften Geschichte der Lemberger Presse in den Jahren von 1939 bis 1945 mit Ausblicken bis in die fünfziger Jahre. Ihre Analysen beschränken sich aber weitgehend auf die an Polen gerichteten Zeitungen und Zeitschriften; der Presse in ukrainischer Sprache sind 53 von 284 Textseiten, der Presse für Deutsche und für Juden ganze vier Seiten gewidmet. Die vergleichenden Aspekte kommen deshalb eindeutig zu kurz; die Aussagen von C. über Gemeinsamkeiten wie Unterschiede deutscher und sowjetischer Pressepolitik in Lemberg sowie zwischen Besatzer- und Untergrundpresse sind wegen ihrer Pauschalität und fehlender Belege von zweifelhaftem Wert. Auch sie hat mit einer Ausnahme auf eine quantitative Inhaltsanalyse der von ihr untersuchten Presse verzichtet. Diese Ausnahme betrifft das abschließende Kapitel der Arbeit, in der sie wie H. versucht, die Anzeigenseiten der während der deutschen Okkupation erschienenen Zeitungen als Quelle zur Lemberger Alltagsgeschichte jener Jahre zu nutzen. Leider gelangt sie auch hier über interessante Ansätze nicht hinaus. Insgesamt trägt die Untersuchung deutlich die Züge einer Pionierarbeit, deren Hauptverdienst es ist, ein weites Feld für tiefere Forschungsarbeit eröffnet zu haben.

Hamburg

Lars Jockheck

„**Verlorene Heimat**“. Die Vertreibungsdebatte in Polen. Hrsg. von Klaus Bachmann und Jerzy Kranz unter Mitarbeit von Jan Obermeier. Bouvier Verlag. Bonn 1998. 312 S. (DM 39,80.)

**Kompleks wypędzenia.** [Der Komplex Vertreibung.] Hrsg. von Włodzimierz Borodziej und Artur Hajnicz. Wydawnictwo Znak. Kraków 1998. 506 S.

Die Hrsg. des ersten Bandes haben die verdienstvolle Aufgabe auf sich genommen, Texte, die die Diskussionen über das historische Faktum der Vertreibung der Deutschen im heutigen Polen widerspiegeln, zusammenzustellen. Den Hauptteil des Buches nimmt die in Polen geführte Pressedebatte ein, die in ersten Ansätzen schon Mitte der 1980er Jahre – also noch zu kommunistischen Zeiten – begann und bis heute fortgeführt wird. Vorangestellt sind dieser Debatte zwei kürzere Kapitel. Im ersten werden wichtige Auszüge aus den Erklärungen der polnischen und deutschen Bischöfe zum Thema Vertreibung und Kriegsschuld aus dem Jahr 1965 sowie einige kirchliche Dokumente zu demselben Thema, die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus erschienen sind, wiedergegeben. Ein zweiter Teil umfaßt offizielle politische Erklärungen, von denen die bedeutendste Jan Józef Lipski 1981 im Exil erschienener Aufsatz „Zwei Vaterländer – zwei Patriotismen“ darstellt, in dem die politische Stimme des inoffiziellen, nichtkommunistischen Polen zu Wort kommt. L.s Formulierung, daß das Böse auch dann noch böse bleibt, selbst wenn es als das geringere Übel wahrgenommen wird, war zu einer Zeit, als sich sowohl der polnische Staat wie auch die polnische Gesellschaft hinter den Argumenten verschanzten, daß die Vertreibung der Deutschen die Konsequenz nationalsozialistischer Aggressionspolitik und alliierter Nachkriegsbeschlüsse

war, ohne über die eigene Beteiligung an den oft brutalen Aussiedlungsvorgängen zu reflektieren, geradezu revolutionär. Auch wenn diese Ausführungen zunächst eine Minderheitenmeinung blieben, markierten sie doch ein moralisches Niveau, an dem sich die Debatte spätestens nach dem Sturz des kommunistischen Regimes immer zu orientieren hatte.

Die im Hauptteil des Werkes dokumentierte Pressedebatte beginnt mit einem Artikel Adam Krzemiński aus dem Jahr 1985. In für diesen Zeitpunkt erstaunlicher Offenheit und mit unverhohlener Sympathie für den Autor bespricht K. ein Buch des aus Pommern vertriebenen Christian Graf von Krockow über dessen alte Heimat. K.s Verständnis für von Krockow, dessen Recht auf Heimweh er anerkennt, stieß in Polen seinerzeit auf heftige Kritik. Gleichzeitig waren es solche Stellungnahmen wie die von Lipski oder Krzemiński, die unter Berücksichtigung aller historischen Ereignisse, die der Vertreibung der Deutschen vorausgegangen waren, auch das den Vertriebenen zugefügte Leid anerkannten. Die Beiträge zu der Debatte in den 1990er Jahren zeichnen sich bei aller Heftigkeit, mit der über das Thema gestritten wurde – und die zeigt, daß es sich dabei nicht bloß um deutsch-polnischen „Versöhnungskitsch“ handelt –, dadurch aus, daß sie darum bemüht sind, das Recht der anderen Seite auf eine oftmals subjektiv gefärbte Erinnerung anzuerkennen. Das Redeverbot, das die kommunistische Regierung gut vierzig Jahre lang über das Leid der vertriebenen Deutschen, aber auch über jenes der aus den polnischen Ostgebieten vertriebenen Polen verhängt hat, wurde nach 1989 nicht nur von den neuen Eliten, sondern auch von Teilen der polnischen Gesellschaft machtvoll durchbrochen. Die Debatte über die deutschen Vertriebenen ist damit auch immer eine Auseinandersetzung über das polnische Selbstverständnis, über seine historischen Wurzeln und seinen Platz in Europa. Die Beiträge des vorliegenden Bandes geben daher nicht nur Aufschluß über die Wahrnehmung der Vertreibung in der öffentlichen Meinung, sondern demonstrieren ein Stück politischer Kultur des neuen demokratischen Polen. Es ist zu hoffen, daß das Buch in Deutschland viele Leser findet, da man gerade angesichts mancher Stellungnahmen führender Vertreter der Vertriebenenverbände immer wieder den Eindruck gewinnt, daß hierzulande noch viel zu wenig von der polnischen Beschäftigung mit diesem, die deutsch-polnischen Beziehungen auch weiterhin belastenden Thema bekannt ist. Ein ausführliches Personenregister der an der Vertreibungsdebatte beteiligten Autoren sowie eine gute Zusammenstellung der aktuellsten Literatur machen den Band zu einem nützlichen Wegweiser für alle an diesem Thema Interessierten.

Hinter dem bewußt doppeldeutig gewählten Titel des zweiten Bandes verbirgt sich eines der wichtigsten geschichtswissenschaftlichen Projekte im Polen der 1990er Jahre. Unter der Leitung des Völkerrechtlers Artur Hajnicz und des Historikers Włodzimirz Borodziej hat eine Gruppe von Wissenschaftlern über zwei Jahre hinweg zu dem „Komplex Vertreibung“ gearbeitet. Dabei ging es einerseits um eine umfassende Darstellung der durch den Zweiten Weltkrieg ausgelösten Migrationswellen, die sowohl Deutsche als auch Polen betrafen; andererseits aber auch um eine Aufarbeitung und Annäherung an dieses Problem im sozialpsychologischen Sinne des Wortes Komplex. In mehreren Konferenzen debattierten polnische und in geringerem Ausmaß auch deutsche Historiker über diese in den deutsch-polnischen, aber auch in den Beziehungen Polens zu seinen östlichen Nachbarn geschichtspolitisch so überaus wichtigen Themen. Auf beiden Seiten kamen dabei in erster Linie Historiker der jüngeren Generation zu Wort, deren Arbeiten eine durch politische Vorgaben weniger belastete Sicht der Dinge zeigen.

Die einzelnen Aufsätze sind nach der im Rahmen des Projekts zunehmend variierten Fragestellung geordnet. Zunächst beschäftigen sich die Autoren mit der Vertreibung der Deutschen. Dabei wird auf die Lage der deutschen Zivilbevölkerung in den neuen

polnischen Westgebieten nach Kriegsende ebenso eingegangen wie auf die unterschiedlichen Stationen von Flucht, Vertreibung und Zwangsaussiedlung. Des Weiteren geht es um die Bewertung dieser Vorgänge in der polnischen öffentlichen Meinung sowie um die Eingliederung der Deutschen in ihre neue Heimat. In einem zweiten Abschnitt werden diese Ereignisse mit der Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Polen aus den Ostgebieten der Zweiten Republik in Beziehung gesetzt. Die Autoren dieser Beiträge gehen der Frage nach, inwieweit die beiden Vertreibungsvorgänge vergleichbar sind und welche Rolle sie bei der Entstehung neuer (sozialistischer) Gesellschaften in Polen und der SBZ spielten. Im Sinne der Hrsg., die diese Ereignisse in einem weiteren historischen Rahmen sehen wollen, beschäftigt sich der dritte Abschnitt mit den Ereignissen, die im Vorfeld, während sowie als Konsequenz des Zweiten Weltkrieges zu den Vertreibungen geführt hatten. Allen drei Themenbereichen waren im Rahmen des Projektes gesonderte Konferenzen gewidmet, deren Ergebnisse die Hrsg. in einem umfangreichen Schlußbericht zusammenfassen. Dieser Bericht wurde auf einer abschließenden Konferenz in Warschau Ende 1996 vorgestellt, an der nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Politiker und Publizisten aus Polen und Deutschland teilnahmen, deren Podiumsdiskussion ebenfalls im Band dokumentiert ist.

Im Anhang werden die Ergebnisse von Meinungsumfragen in Polen aus dem Jahr 1996 vorgestellt. In ihnen wurden Einstellungen der polnischen Gesellschaft zur Westverschiebung Polens, der Vertreibung der Polen aus den Ostgebieten und der Vertreibung der Deutschen aus den neuen polnischen Westgebieten abgefragt. Die Ergebnisse zeigen, daß sich gerade die jüngere Generation von dem ehemaligen, von den kommunistischen Machthabern entworfenen Geschichtsbild, das die historischen Ansprüche Polens auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete betonte und an deutschen Vertriebenen begangenes Unrecht kategorisch zurückwies, zunehmend entfernt. Dennoch bleibt das Thema Vertreibung ein konfliktreiches Feld in den deutsch-polnischen Beziehungen, aber auch in den Beziehungen Polens zu seinen östlichen Nachbarn. Dieses Konfliktpotential aufgezeigt und durch wissenschaftliche Diskussionen auch schon viel zu seiner Entschärfung beigetragen zu haben, ist das Verdienst der Initiatoren des Forschungsprojektes zum „Komplex Vertreibung“.

Leipzig

Claudia Kraft

**Mieczysław F. Rakowski: Dzienniki polityczne 1958–1962.** [Politische Tagebücher.] Wydawnictwo Iskry. Warszawa 1998. 518 S.

Seit der Niederschrift der „politischen Tagebücher“ M. F. Rakowskis sind fast 40 Jahre vergangen. Natürlich stellt sich die Frage, ob die Aufzeichnungen nicht ‚frisirt‘ sind. Doch an etlichen Stellen präsentiert sich der Autor nicht im allerbesten Licht, so daß eher von der Authentizität der Publikation auszugehen ist. Die Aufzeichnungen setzen am 18. April 1958 ein und protokollieren vom ersten Augenblick an die aktuellen politischen Ereignisse Polens wie der internationalen Politik. Die Perspektive von R. ist dabei die eines teilnehmenden Beobachters, wobei man dem Beobachter anmerkt, daß er gerne noch mehr zum „Teilnehmer“ werden möchte, als er dies als Redakteur und bald Chefredakteur der nach dem „Polnischen Oktober“ im Jahre 1957 gegründeten „Polityka“, deren Bedeutungsanstieg en passant ebenfalls sichtbar wird, ohnehin war.

Die Aufzeichnungen sind in zweierlei Hinsicht interessant. Sie geben zum einen die Kommentare eines Parteimitglieds wieder, das zu dieser Zeit bereits auf dem Wege in die zumindest ‚weitere‘ Führungsschicht der Partei war, aber Hintergrundinformationen zu Geschehnissen oder bevorstehenden Konferenzen der Warschauer Vertragsstaaten noch häufig von Bekannten aus den obersten Führungsebenen der Partei erhielt. Themenfelder, die immer wiederkehren und in denen R. des öfteren andere Ansichten